

er, gefördert von der „Heute, knapp drei- es in Deutschland tionen und Hospize eine Zusatzbezeich- n“ erworben haben. ler schwerstkranken chen von den Ange- bedauert Montgo- rchschnittlich rund jedes Jahr sterben,

00 eine allgemeine chnet der Göttinger riedemann Nauck. , einem Bericht des tes“ zufolge, vor al- en Krankenhäusern, einrichtungen sowie raus-)ärztlichen wie ng.

g. Palliativmediziner pirituelle Begleitung hend von den USA. urnal of Medicine“, hrenden Ärztezeit- n 2000 provokativ: e Begleitungen ver- physicians prescribe Die Publikation be- einem „wachsenden keit und den Ärzten ischen Bereich“.

in Deutschland in diert nieder. An der niversität München o Jahren einen eige- ritual care“, also für e, Fürsorge, Pflege. er und Jesuiten Eck- vangelischen Theo- setzt. Der Lehrstuhl en „Interdisziplinä- ivmedizin“. *Spiritual* gions- oder gar kon- ie Lehrstuhlinhaber rge im kirchlichen hrstuhl wurde ein t entwickelt, anhand ller Anamnese, also gischer Entwicklung, e Frick und Roser i Angehörige ande-

r Symposium des irates der Bundes- e Frick von seiner zten, ihre sterbens- n Patienten auf spi- rechen. Diese seien cht, wenn der Arzt me, dann aber häu- seien auf *spiritual* itet, sollten sich da- klinischen Bereich ite einer Krankheit weil sie scheinbar eitsbereich des me- yore. Spirituelle Be- zu 40 Prozent von in schon zu 29 Pro-

gläubigen, der unter dem Verlust des Le- benssinnes angesichts des nahen Todes lei- det? Ihm kann mit Psychotherapie eine „Sinndimension“ eröffnet werden. Martin Fegg, ebenfalls vom Palliativmedizinischen Zentrum in München, führte bei dem Berliner Symposium „narrative Therapien“ an, bei denen der Patient zum Erzählen ge- bracht wird, wie es beispielsweise die so- genannte „Dignity Therapie“ und die „Mea- ning Centered-Therapie“ tut.

Beide Methoden kommen aus Amerika. Die eine setzt an der „Würde“ des Patienten an: Was habe ich im Leben erreicht? Wor- auf kann ich stolz sein? Vom Arzt oder Therapeuten behutsam angeleitet, erzählt der Patient auf Tonband von prägenden Le- benserfahrungen und hinterlässt so ein Vermächtnis für die Angehörigen. Bei dem zweiten Therapieansatz setzen sich Patien- ten in einer Gruppe sieben Wochen lang mit existenziellen Fragen auseinander – das Verfahren eignet sich somit nicht für Pati- enten kurz vor dem Lebensende, anders als die „Dignity-Therapie“, die mit zwei Sit- zungen auskommt. Sie gewinnen dabei vielleicht eine neue Wertorientierung und erfahren zugleich, dass sie mit ihrer Situa- tion nicht allein sind. Martin Fegg berich- tete von einer tatsächlich feststellbaren Verbesserung des spirituellen Wohlbefin- dens bei den Patienten und Trost für die Familien.

Wo aber bleibt ob solcher säkularisierter *spiritual care* die geistliche Betreuung, die doch über Jahrhunderte als ureigenes Feld der Kirchen galt? Mindestvoraussetzungen sind, dass die Kirchen seelsorglich über- haupt präsent sind sowie in Krankenhaus und Pfarrgemeinde Seelsorger stellen, die für kirchliche *spiritual care* ausgebildet sind und genügend Zeit mitbringen.

Gewisse Aufschlüsse über die Erwar- tungen an die Seelsorge vermittelt eine Stu- die, die Isidor Baumgartner, Claudia Pfrang und Barbara Haslbeck vom Institut für Christliche Gesellschaftslehre der Univer- sität Passau 2009 vorgelegt haben. Auftrag- geber war die deutsche Bischofskonferenz. Untersucht wurden die ambulante Pallia- tivversorgung und Seelsorge.

Nachdem 1019 ambulante Dienste an- gefragt worden waren, schied ein Drittel davon von vornherein aus, weil sie nicht mit kirchlichen Seelsorgern zusammenar- beiteten(!). Die Dienste, die schließlich antworteten, erwarten von den Seelsorgern Begleitung der Patienten durch Gespräche, die Gestaltung religiöser (Sterbe-)Rituale und die Tröstung der Angehörigen. Weniger Wert wird von den Diensten auf ethi- sche Beratung und Rituale außerhalb der Sterbebegleitung gelegt. Gesucht wird der kompetente Seelsorger, der Erfahrung in der Sterbe- und Trauerbegleitung hat, sein seelsorgliches Handeln psychologisch und theologisch reflektiert und Krankheit und Tod religiös zu deuten versteht.

Das vorausgesetzt, entstehe unter plura- listischen Gesellschaftsbedingungen die

Bibel lesen – und sehen

Selten wird in einem religions- pädagogischen Buch zur Heiligen Schrift – hier zum Alten Testa- ment – so viel Wert auf kunsthisto- rische Vermittlung gelegt, wie in der vorliegenden Veröffentlichung.

In diesem ansprechend gestalteten Buch stellt sich die Autorin, Mutter von fünf Kindern, als „Reiseleiterin“ durch das Alte Testament vor. Das Werk richtet sich an Kinder ab fünf Jahre, an Jugendliche und deren Eltern. Selbst begeistert von den bib- lischen Texten, möchte Suzanne Lier, dass ihre Freude an diesem ersten Teil der Bibel auf ihre Weggefährten überspringt. Dass ihr dies überzeugend gelingt, liegt an der durchdachten Anlage ihres Buches.

Die ausgewählten Texte dieses ersten Bandes sind den fünf Büchern der Tora entnommen, erstrecken sich also vom Buch Genesis bis zum Buch Deuteronomium. Es kommen die beiden Schöpfungsberichte genauso vor wie die Sintflut, der Turmbau zu Babel, die Vätergeschichten von Abra- ham, Isaak, Jakob und deren Frauen sowie die Landnahme des Volkes Israel und der Tod des Mose. Die Bibeltexte werden gut eingeleitet und sind so ausgewählt, dass sie den Horizont der Leser nicht überfordern. Oft sind sie auch für das Verständnis des Neuen Testaments grundlegend. Viele Erläuterungen – durchweg auf der Höhe heutiger bibelwissenschaftlicher Erkennt- nisse – wenden sich an die Erwachsenen,

die sich in der Bibel nicht so gut ausken- nen, aber hier wichtige Informationen fin- den, wenn sie die Texte ihren Kindern vor- lesen und erklären.

Besonders auffällig ist die hohe Qualität der vielen Bilder. Sie wurden nicht eigens „kinderorientiert“ angefertigt, sondern stammen aus dem jahrhundertealten Fun- dus der jüdischen und christlichen Kunst. So werden die Kinder von Anfang an ein bedeutende Bilder herangeführt, die es ih- nen ermöglichen, in sich einen biblischen Bilderreichtum anzusammeln, der auch im späteren Leben Bestand haben kann. Die meisten Gemälde, Stiche, Zeichnungen werden für die Kinder kurz erläutert oder durch kleine Aufgaben erschlossen.

Ein gewisses Problem besteht darin, dass für das Alte Testament insgesamt drei Bände vorgesehen sind. Ein weiterer soll fürs Neue Testament folgen. Ob sich Kin- der und Eltern so intensiv damit beschäfti- gen wollen, ist allerdings fraglich. Aber wenn die Folgebände eine ähnlich hohe Qualität aufweisen, werden sie wohl ihre Leser finden. Zu wünschen wäre es der noch relativ unbekanntem Autorin, deren Sachkompetenz und deren Engagement sich die Waage halten. *Werner Trutwin*

Suzanne Lier

Reise durch das Alte Testament

Die fünf Bücher des Mose. Ein Lesebuch für die Familie mit Bildern der Kunst (Verlag Bibel & Kunst, Rhöndorf 2012, 383 S., 29,90 €)

„leBandig“ lebendig

Das noch junge Ensemble „leBandig“ überrascht mit seiner CD „Aufbruch“ angenehm.

Zwölf Musikerinnen und Musiker aus Wiesbaden bilden die Band „leBan- dig“. Auf ihrer neuen CD präsentieren sie zehn interessante Lieder mit komplett neuem, eigenem Material. „Für mich gibt's kein Halten, doch ich habe guten Grund“ ist eine geistreiche Formulierung aus dem zweiten Lied. Gut zwanzig Mi- nuten später hört man im Song „Unglaub- lich“: „Oh, ich glaub nicht ans Schicksal, und ich glaub nicht ans Glück, / vielleicht an die Zukunft, vielleicht grad auch nicht... / Du bist einfach unglaublich, grad deswegen glaub ich an dich.“ Hier werden religiöse Erfahrungen ins Wort gebracht, wird nicht frömmelnd wegge- schminkt, was schwer ist am Leben. Es wird auch nicht zurechtgebogen, was nicht passen will. Die Beobachtungen dieser Songs treffen den Nerv. Die Spra- che – fast alle Texte sind von Daniel Dere,

dienst-Combo. Hier walten unter anderem Blechbläser gekonnt ihres Amtes. Trotz- dem kann man sich beim Hören der Ar- rangements immer noch vorstellen, wie sich der eigene (Jugend-)Chor das Material vornimmt. Eine Notenausgabe ist in Vor- bereitung.

Manche Komposition dürfte im Religi- onsunterricht für Gesprächsstoff sorgen: „Sterne“ handelt von Unglück und trotzi- ger Hoffnung: „Nur die im Dunkel geh'n, / werden die Sterne seh'n.“ Die Lieder brin- gen spannende Themen lebensnah zur Sprache, unter anderem wie man heute beten kann. Komponist Thomas Klima steuert – oft durch Bläsersound unterstützt – Melodien bei, die den gewohnten Kam- merpop des Neuen Geistlichen Lieds hinter sich lassen. Mit „Wo du hingehst“ und „Gebt euch das Herz“ finden sich auch zwei Hochzeitslieder, eine Seltenheit im Neuen Geistlichen Lied.

Bei zahlreichen Auftritten hat die Gruppe erste Life-Erfahrungen gesammelt. Wenn die Band nun in ein Coaching für die